

1802–03 ist das große »Kräuterstück mit dem Leierspieler am Brunnen« (95, Abb. 40) entstanden. Gegenüber der strengen, um den Mittelpunkt, den Sarkophag, kreisenden Komposition des vorigen Blattes gibt Kolbe eine neue, aufgelockerte, doch wohl durchdachte Ordnung. Vor einer schattigen Schilfwand stehen drei Motive: Ein Brunnenbau, von einer Eiche überschattet, ein »Turm« aus Kletten, Schilf, Hopfen und einer Herme, und rechts eine dunkelschattige, hohe Schilfgruppe. Die Herme bildet die Scheidelinie zwischen der linken Seite mit den menschlichen Figuren, Skulpturen und Architektur und der rechten Seite, die der reinen Sumpflvegetation vorbehalten ist. Motivreihe vor durchgehendem Schilfhintergrund oder Scheidung in zwei Bildhälften (»Flügel«), beides wird überlagert und verknüpft durch die Zentrierung des Blattes auf das Mittelmotiv. Die Landschaft, zwar bildmäßig gerahmt auf beiden Seiten, ist für die Vorstellung nicht beschränkt. Vielmehr fordert sie die Imaginationskraft auf zur Ergänzung der Eiche, ja, eines weiteren Park- oder Waldstückes und rechts zur Ergänzung eines ausgedehnten Schilfgebietes. Diese weite, mit anklingende Landschaft kristallisiert gleichsam als Kern das große Mittel-Stilleben aus oder nimmt umgekehrt von dieser ausstrahlenden »Pflanzen-Fontaine« ihren Ausgang. In ihr sammelt sich alle Wärme und üppige Kraft. Auch der Artenreichtum der Flora konzentriert sich an der Herme. Die »Pflanzenfontaine« übersteigt den Landschafts-Kontext und wird zum Sinnbild der vegetativen Natur. – Daneben tritt nun wieder die Zweiteilung des Bildfeldes ins Bewußtsein: Der vegetabilen Natur ist die »höher beseelte« Natur gegenübergestellt, dem undifferenzierten Wuchern auf der einen Seite die Differenzierung in die Geschlechter – zwiefach ausgesprochen in den Menschen und in den beiden Skulpturen – auf der anderen. Die produktive Kraft der Natur ist das zentrale Thema, menschliche Liebe und Kunst – vertreten durch Leierspiel, Skulptur und Architektur – sind als besondere Ausformungen und Steigerungen dieser Kraft einbezogen und vertiefen den Begriff.

Damit ist die Entwicklung der Kräuterblätter Kolbes bis zur Züricher Reise im Jahre 1805 dargestellt. Die Vehemenz der Entfaltung dieser Bildidee ist faszinierend. Einige Bemerkungen seien zum botanischen Aspekt der Kräuterblätter gemacht: So pflanzenreich, üppig und detailliert Kolbes Arbeiten auch wirken, so beschränkt er sich doch auf ein bestimmtes Pflanzenrepertoire. Durchschnittlich sind nur etwa zehn bis zwölf Pflanzenarten auf jeder Kräuterradierung deutlich zu unterscheiden. Diese Beschränkung ist eine Folge des Stilwillens, der alle übermäßige Feinteiligkeit vermeidet und eine bestimmte Simplizität anstrebt. Alle komplizierteren Blattfor-

men (gefiederte etc.) fehlen, Blütenformen spielen nur eine geringe Rolle. Die Kolbe immer wieder attestierte »unendliche Hingabe« an die Vegetation hat also ihre klaren Grenzen. Seine Liebe bleibt bewußt distanziert, immer der Grenzen der Kunst eingedenk.¹⁰⁵ Den veränderten Vorstellungen und Möglichkeiten einer späteren Zeit gegenüber erschien Kolbe selbst diese Einstellung als ein Mangel. In seinem »Lebenslauf« 1825 (S. 12) bekannte er freimütig: »Meine . . . Kräuterguppen habe ich im Ganzen wie in ihren Einzelheiten, meiner alteingerosteten Sitte gemäs, blos aus meinem Kopf gesogen; und ich gestehe gern, dass ich Unrecht und sehr Unrecht gehabt. Ihre vielleicht nicht ganz reizlosen Formen mögen das Auge des Nichtkenners bestechen: den prüfenden Blick des Naturbeobachters können sie nicht aushalten.«

Die wichtigsten, immer wiederkehrenden Pflanzen¹⁰⁶: Die Große Klette (*arctium lappa*) als Hauptmotiv mit großen Blattellern ist regelmäßig vertreten, auf einigen Darstellungen auch mit ihren kugeligen Blütenständen (s. Rad. 84, 92, 93). Zum Grundbestand gehört ferner der Hopfen (*humulus lupulus*). Seine weiblichen Blütenstände, wie an einer Kette aufgereichte Bällchen, sind auf der Zeichnung in Karlsruhe zu erkennen (Abb. 38). Die dritte Repertoire-Pflanze ist das Schilf und zwar gewöhnlich in einer Form, die den Habitus des Schilfes (*phragmites communis*) mit hängenden Lanzettblättern und sich neigenden Blütenstengeln verbindet mit den kolbenförmigen Blütenständen des Rohrkolbens (*typha*). Im Schilfrohr rankt bei Kolbe regelmäßig die Zaunwinde (*convolvulus sepium*). Ihre trichterförmigen Blüten sind auf der Radierung 97 (Abb. 48) neben dem Panskopf dargestellt. Selten fehlt auch der Wasserampfer (*rumex aquaticus*) mit seinen langen, gezähnten, merkwürdig eingebogenen Blättern. Daneben kommen häufiger der gemeine Löwenzahn, der Wegerich, Efeu und einige nicht genau bestimmbare Pflanzenformen vor, die als Große Brennessel (*urtica dioica*) oder Ufer-Wolfstrapp (*lycopus europeus*) am ehesten zu bezeichnen wären; ferner irgendein Doldenblütler und einige unbestimmbare Korbblütler. Die Pflanzenform »Weißer Germer« wurde schon oben genannt. Sie kommt nur auf frühen Werken vor. Das Pfeilkraut (*sagittaria sagittifolia*) erscheint auf 95. Auf einigen späteren Radierungen um 1830 treten auffallenderweise neu der Rainfarn (*chrysanthemum vulg.*)¹⁰⁷ und die große Distel hinzu.¹⁰⁸

Die Vegetation ist immer im spätsommerlichen Zustand (August-September) dargestellt. Andeutungen eines hinterlegten Sinnzusammenhanges bei der Auswahl der Pflanzen haben sich nicht finden lassen.

Zur Frage, wie weit sich Kolbe an die (Dessauer) Natur hielt, wie weit er seiner Phantasie hinsichtlich der Größenverhältnisse freien Lauf ließ, ist eine Mitteilung im Journal d. Luxus und d. Moden, Dezember 1803 (S. 667–69) ebenso aufschlußreich wie für die Rezeption seiner Blätter. Die Besprechung bezieht sich mit aller Wahrscheinlichkeit auf die Radierung 95, »Der Leierspieler am Brunnen«. Es heißt darin über eine Komposition mit Kräutern von Kolbe: Sie hat »das Verdienst der Neuheit« und stellt »in der That sehr gewagte Partien« auf. »Es kann daher nicht fehlen, daß nicht eine sehr bedeutende Einwendung, besonders gegen die Proportion der Figuren, die zur Staffage dienen, gegen die Staudengewächse und Kräuter, von welchen sie beinahe niedergedrückt werden, gemacht werden sollte. Allein man wird doch gegen ein allzurasches Verdammungsurtheil auf seiner Hut seyn müssen. Es muß dem Künstler gestattet seyn, das vollkommenste, wenn es nur wirklich angetroffen wird, sey es auch noch so selten, gleichsam zu einem Kranze zusammen (zu) flechten, wenn nur in der Zusammenstellung selbst keine Unwahrscheinlichkeit und Unnatur vorwaltet. Der Künstler hat daher mit vielem Verstande die Umgebungen einer Brunnengrotte gewählt, wo er die wohlgenährten Wasserstauden und Schilfe anbringen konnte. Letztere sind besonders sehr glücklich und wahr, auch durch die Radirnadel ausgeführt. So viel ist gewiß, auf gutem Boden gedeihen manche Kräuter zu einer unglaublichen Größe. So versichert der Künstler, daß er selbst in der Gegend um Dessau die Kletten-Blätter so groß und

wohlgenährt gefunden habe, daß er sich darin vom Kopf bis zum Fuß wie in einen Mantel einhüllen konnte. Liebhaber einer reichen italienischen Vegetation, werden sich also sehr aus diesem Grunde freuen, hier etwas ähnliches auf deutschem Boden zu finden.«